

Zitierhinweis

van der Meijden, Ella: Rezension über: Klaus Junker / Sina Tauchert, Helenas Töchter. Frauen und Mode im frühen Griechenland, Darmstadt: WBG, 2015, in: *Museum Helveticum*, 75(2018), 1, S. 116-117, DOI: 10.21245/rec.ant.938671847



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

schliesslich auf die Ikonographie der Vasenmalerei abstrahlt (Kap. 8), einen Wandel von der bisherigen Darstellungskonvention des Dionysos als Wahrer der Polis-Ordnung zu einer Verkörperung der Hoffnung auf einen Zugang zu einer freudvollen Gegenwelt. Ein Ausblick auf die Ikonographie des Dionysos nach 430 v. Chr. (Kap. 9) zeigt, dass das neue Bild des Gottes das alte nicht generell verdrängt, sondern das Bild des Dionysos vielschichtiger wird. Abschliessend fasst C. Isler-Kerényi ihre Ergebnisse noch einmal kurz zusammen. Auf die wissenschaftliche Diskussion wird insgesamt eher knapp eingegangen. Das Buch enthält ein Literaturverzeichnis, Verzeichnisse der behandelten Vasen sowie einen Index. Der Text wird mit zahlreichen Abbildungen illustriert. Der Verzicht auf einige zentrale Bilder ist dem von C. Isler-Kerényi im Vorwort angesprochenen Problem hoher Reproduktionskosten für einzelne bereits publizierte Bilder geschuldet, die ikonographische Untersuchungen zunehmend erschweren.

Veronika Sossau

Paul W. Jacobs/Diane Atnally Conlin: Campus Martius. The Field of Mars in the Life of Ancient Rome. Cambridge University Press, New York 2014. 243 p., 540 fig., 5 pl., 10 planches en couleur.

De la collaboration entre un spécialiste du droit public (P. W. Jacobs II), passionné d'antiquité et arpenteur de Rome, et une professeure d'archéologie classique à l'Université du Colorado, co-directrice d'une fouille à Rome, résulte une publication fort utile sur le Champ de Mars, cette vaste plaine de deux kilomètres carrés située au Nord-Ouest du centre de la capitale romaine. Après une approche géographique et chronologique visant à contextualiser un espace dont le rôle évolue passablement au fil des siècles et au gré des planifications impériales et de la construction d'importants édifices (Mausolée d'Auguste, Horologium, Ara pacis, Stade de Domitien, Temple du Divin Hadrien, etc.), les auteurs développent leurs chapitres à la fois thématiquement et chronologiquement: lieu de rassemblement des troupes, lieu de ferveur religieuse (temples), lieux de loisirs (théâtres, amphithéâtres, stades), portiques, lieu de maîtrise de l'eau (Tibre, Aqua Virgo), lieu d'urbanisme et de grands projets architecturaux pour les empereurs. Dotée d'une iconographie et d'un ensemble de plans de bonne qualité, cette publication offre une synthèse bienvenue, précise et aisément consultable sur une partie sensible de la Rome antique, qui se démarque du reste de la cité et qui ne sera pas abandonnée au Moyen Âge. Outre l'abondance et la précision de l'appareil critique, on relèvera la judicieuse présentation, en annexe, d'une chronologie du développement du Champ de Mars en regard des grands événements historiques du monde romain, jusqu'au début du IV^e s. apr. J.-C. Concis, détaillé, bien structuré, cet ouvrage livre une synthèse bienvenue sur un pan de la ville de Rome dont l'importance pour, notamment, l'histoire de l'urbanisme et de l'architecture, a maintes fois été soulignée.

Jean-Robert Gisler

Klaus Junker/Sina Tauchert: Helenas Töchter. Frauen und Mode im frühen Griechenland. Sonderbände der Antiken Welt. WBG, Darmstadt 2015. 136 S., 28 s/w und 66 Farbbabb.

Der Titel für dieses Buch über die griechische Mode ist geschickt gewählt, denn wer kennt sie nicht, die schöne Helena, für die einer der grausamsten Kriege der Antike entbrannte? Damit ist auch schon der zeitliche und gleichzeitig der gesellschaftliche Rahmen angedeutet. Unsere Kenntnisse beziehen sich vor allem auf die Oberschicht. Dies wird mehrfach erwähnt, hätte man aber noch etwas deutlicher herausstreichen können. Der zeitliche Schwerpunkt – die frühgriechische Zeit – ist einerseits durch die Forschungsgebiete des Autors und der Autorin bedingt, andererseits durch die Fülle der erhaltenen Darstellungen in der Bildkunst und in schriftlichen Zeugnissen, allen voran Ilias und Odyssee. Zur Verfügung stehen also indirekte Quellen, denn die Textilien selbst haben die Zeiten nicht überdauert.

Das ästhetisch sehr ansprechende Buch ist chronologisch aufgebaut, beginnt mit Darstellungen der spätgeometrischen Zeit und schliesst mit einem Exkurs zu exotischen (= persischen) Elementen in der Kleidermode der klassischen Zeit. Vorangestellt sind eine allgemeine Einführung und ein Kapitel zur Forschungsgeschichte. Für mit der Antike nicht so vertraute Leser/innen ist jeweils die Einordnung in den historischen Kontext sehr hilfreich. Die hervorragende Bebilderung

mit besonders aussagekräftigen Darstellungen auf bemalter Keramik und in der Skulptur gibt allein schon beim Durchblättern einen Einblick in die Kleidermode der griechischen Frau. Bei den Frauen war offensichtlich der Gestaltungsspielraum grösser als bei den Männern.

Die Frauen haben meistens in «Heimarbeit» die Textilien, also ihre Kleider, selbst hergestellt. Die Grundform blieb seit dem Beginn der archaischen Zeit unverändert: ein rechteckiges Tuch – bedingt durch die Herstellung auf dem Webstuhl –, das die Frau als Chiton, Peplos oder Mantel unterschiedlich um den Körper drapieren konnte. Variationsmöglichkeiten gab es in der Art, wie das Gewand den Körper verhüllte und vor allem in der Wahl des Gewebes, der Farbe und der Muster. Überzeugend legen die Autorin und der Autor dar, dass man bei der Kleidung der griechischen Frau in den verschiedenen Epochen durchaus Modeerscheinungen beobachten kann. In ihrer Tracht konnten die Frauen also ihren eigenen Geschmack, aber auch Lust auf Neues, Ungewöhnliches und vor allem Schönes zum Ausdruck bringen, was ein neuer Ansatz in der Auseinandersetzung mit der Thematik darstellt. Viel Raum erhält die archaische Skulptur. Neue Impulse lieferten in diesem Bereich die Forschungen zur Farbigkeit der Statuen. Nicht ganz nachvollziehbar ist der Ausschluss der klassischen Plastik: Da die Werke dieser Zeit vor allem in römischen Kopien überliefert sind, seien sie nicht authentisch, also nicht aussagekräftig genug. Kaum erwähnt wird die Tatsache, dass die Darstellungen der Frauen – die durchweg sehr sorgfältig analysiert werden – wohl ausschliesslich von Männerhand gefertigt sind und die Frauen also zeigen, wie «Mann» diese sehen wollte: immer schön, erotisch attraktiv im heiratsfähigen Alter (z. B. die Akropolisfiguren) und züchtig in den Peplos gehüllt die verheiratete athenische Bürgersfrau (z. B. auf klassischen Grabreliefs). Stets behalten die Autorin und der Autor die Frage nach der Darstellungstreue der Bilder im Auge. Das Buch ist für Fachleute ein wichtiges Arbeitsinstrument, bringt aber auch dem an griechischer Kulturgeschichte interessierten Publikum ein gerade in jüngerer Zeit zunehmend bis anhin weniger beachtetes Themenfeld näher.

Ella van der Meijden

Bettina Kreuzer: Panathenäische Preisamphoren und rotfigurige Keramik aus dem Heraion von Samos. Samos 23. Reichert Verlag, Wiesbaden 2017. 119 S., 36 s/w Taf.

Die wissenschaftliche Publikation der klassischen dekorierten Keramik aus den deutschen Ausgrabungen im Hera-Heiligtum von Samos war längst ein Desiderat. Auf den Vorarbeiten von G. Schmidt (†) aufbauend legt die Verfasserin die Fragmente nun in zwei elaborierten Katalogen vor, mit Maler-Zuschreibungen und eingehenden ikonographischen Erörterungen. Es handelt sich durchweg um importierte Keramik aus Athen.

Ein grösserer Fund von panathenäischen Preisamphoren war schon bekannt; allerdings stammt er aus einem sekundären – dazu gestörten – Kontext. Weder aus diesem noch aus der Fundlage der übrigen Fragmente lassen sich Hinweise zur Aufstellung der Preisamphoren im Heiligtum gewinnen. Immerhin gibt es gute Argumente dafür, dass es sich eher um angekaufte, nicht von den Siegern selbst geweihte Stücke handelt. Eine kleine Gruppe stammt aus dem 4. Jh., weitaus die grösste Zahl ist jedoch ans Ende des 6. und ins frühe 5. Jh. zu datieren. Darunter überwiegen die Amphoren des «Malers der samischen Preisamphoren» (Mindestzahl: 17), der uns nur von diesem einen Fundort bekannt ist. Aufgrund einer minutiösen Analyse seines Stils kommt die Verfasserin zum Schluss, dass wir mit ihm eine Frühphase des Berliner Malers fassen können.

Der Katalog der rotfigurigen Fragmente enthält 189 Einträge, dazu kommen drei Schalenfragmente, die in Berlin aufbewahrt werden – insgesamt eine magere Ernte im Vergleich zur schwarzfigurigen (1998 von der Verfasserin publiziert). Im späten 6. und in der ersten Hälfte des 5. Jhs. sind Gefässe bester Qualität zu finden (z. B. Kat. 32 Euphronios, 150 Douris, 155 weissgrundige Schale des Pistoxenos-Malers); nach einer Lücke in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. erscheint im 4. Jh. dann eher durchschnittliche Ware. Auch hier sind keine primären Kontexte zu ermitteln; die Verwendung der Keramik muss anhand des Formenspektrums erschlossen werden. Wie schon bei der schwarzfigurigen sind es hauptsächlich Symposiongefässe, in der früheren Zeit Schalen, im 4. Jh. Kratere.

Auffallend ist eine Gruppe von Loutrophoroi aus der ersten Hälfte des 4. Jhs.: Diese Gefässform ist sonst auf attische Fundplätze beschränkt. In einem Kapitel «Die Klassik im Heraion von